

diese Doppelnatur verschwindet praktisch in der Analyse der Jahre 1938—1948. Und der Autor — warum eigentlich? — verändert hier die Gewichtungen seiner Untersuchung: viel Platz, sehr viel angesichts des Buchumfangs, räumt er der Politik Beneš und den internationalen politischen Konstellationen ein. Die bolschewisierte KPTsch von 1930 mit ihren 20—30 000 Mitgliedern ist im Grunde für Rupnik derselbe politisch-soziale Körper wie die KPTsch des Jahres 1946 mit einer Million Mitgliedern. Die Geschichte folgt hier im Grunde ihrem fatalen Lauf, der von einigen machiavellistischen kommunistischen Drahtziehern in Moskau oder Prag festgelegt wurde.

Es ist dies ein sympathischer und auch lehrreicher Versuch einer Synthese, der zweifellos einen beachtenswerten Platz in der Geschichtsschreibung einnimmt. Er wird eine Hilfe sein für zukünftige Historiker, die in der Lage sind, über die hier in der Interpretation eines so heißen Themas immer noch vorhandenen politisch-ideologischen Leidenschaften hinwegzuschreiten, und die auch fähig genug sind, den Fallstricken methodischer Modeströmungen und flüchtiger Verlockung auszuweichen, um zu einer echten historischen Reflexion vorzudringen.

Paris

Karel Bartošek

*Szporluk, Roman: The Political Thought of Thomas G. Masaryk.*

Boulder 1981, 244 S. (East European Monographs 85).

Dies ist bisher die beste zusammenfassende Analyse von Masaryks politischer Theorie. Sicherlich waren die meisten der heute kaum mehr überschaubaren Bücher über Masaryk vorwiegend volkstümliche Schriften journalistisch ausgerichteter Autoren. Es ist auch sicher, daß in der älteren Literatur gewissenhafte Untersuchungen zu Einzelfragen verfaßt wurden, und es ist heute vielleicht zu wenig bekannt, daß von Anfang an die eigentlichen utopischen und undemokratischen Züge in Masaryks Denken treffend erkannt wurden: man denke an Antonín Hajn, Josef Kaizl oder Emanuel Rádl. Aber es ist doch erst dem Amerikaner Roman Szporluk gelungen, eine für jeden Leser verständliche und entschlossen kritische Darstellung über Masaryks politisches Denken vorzulegen, ohne jedoch die Größe von Masaryks Persönlichkeit und positive Bedeutung seines Werkes aus den Augen zu verlieren. Niemand mehr kann allerdings nach dieser Lektüre noch mit gutem Gewissen Masaryk als ein Symbol der besten europäischen politischen und namentlich demokratischen Traditionen preisen. Viele Bestandteile dieser Tradition hat Masaryk mit einmaliger Entschlossenheit und mit Erfolg während seines Lebens zwar vertreten, aber einige hat er gründlich mißverstanden. Der Natur des Staates und der Demokratie galten dabei seine folgenschwersten Mißverständnisse.

Es dürfte kein Zufall sein, daß Szporluk, ähnlich wie Hanus J. Hajek, der Autor eines anderen neuen kritischen Buches über Masaryk, in reifem Alter zum Thema seiner vor langer Zeit geschriebenen Studentearbeit zurückkehrte: Masaryk ist nun einmal eine Persönlichkeit mit großer Anziehungskraft für gesellschaftspolitisch engagierte Intellektuelle weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus. Es ist sicherlich auch kein Zufall, daß sich die meisten der neuen Arbeiten über TGM

mit seinem Denken beschäftigen, nicht etwa mit seiner Biographie. Die Zeit der blinden Glorifizierung eines großen Staatsmannes ist längst vorbei. Zudem leiden historische Untersuchungen an mangelnden Zugangsmöglichkeiten zu den Quellen, und so sind es heute vor allem politische Theoretiker, die sich sinnvoll mit Masaryks Erbe auseinandersetzen können. Darüberhinaus zeigt sich aber auch die ideenkritische Beschäftigung mit Masaryk besonders fruchtbar aus einem aktuellen Grund: Masaryks unnachgiebiges Streben nach einer Verbindung zwischen Philosophie, rationaler Ethik und Wissenschaft einerseits und politischer Praxis andererseits gehört noch heute zur zentralen Problematik unserer Welt. Der Staat, die Politik, die Demokratie, die rationale Ethik: das sind die Grundsteine von Masaryks Schriften, und das sind die Problemquellen seines Denkens, wie sie Szporluk eindrucksvoll darstellt und analysiert.

Szporlucs Studie ist nicht nach Einzelheiten, sondern nach den Zusammenhängen der einzelnen Elemente in Masaryks Ideenwelt ausgerichtet. Es wurde bisher in der Literatur gelegentlich auf Widersprüche in Masaryks Denken oder seiner politischen Praxis hingewiesen. Doch angesichts Masaryks herausragender Klugheit und seiner hohen moralischen Integrität befriedigen solche Hinweise wenig; Szporluk konnte deutlich machen, daß es damit auch seine Bewandnis habe. Seine eigene Darstellung belegt dagegen die innere Kohärenz der von ihm analysierten Gedankenwelt, die auch die nur scheinbar gelegentlich widerspruchsvolle Praxis einwandfrei zu rechtfertigen in der Lage war. Masaryks vielgestaltige Wege waren also doch letztlich ein einheitlich widerspruchsfreier Lebensweg, in seinem Handeln ebenso wie in seiner geistigen Haltung.

Masaryks jungendliches Interesse an Philosophie und — modern gesprochen — Gesellschaftswissenschaft war nicht das eines Akademikers, der nach objektiver Wahrheit sucht, sondern „Masaryk was committed to action, not theory — he wanted to be a preacher, a guide, a popularizer and a teacher“ (S. 34). Interessiert war er vor allem — und vielleicht allein — an Problemen seiner Gegenwart und ihrer Menschen, denen er helfen wollte, die er gar retten zu müssen meinte. Dabei sollte gerade die wissenschaftliche Erkenntnis die entscheidende Rolle spielen, „... politics was a domain to be best controlled by experts, by the scientists of government and society, doing what was good for the people, not simply what the people wished“ (S. 46). Dies erschien ihm umso einfacher, als er eine Harmonie und Vereinbarkeit individueller und Gruppeninteressen in der Gesellschaft schlichtweg voraussetzte (S. 70). Demokratie in Masaryks Denken wurde dann, weit entfernt von ihrem Verständnis einer liberalen pluralistischen Gesellschaftsordnung, zum „complete view of the world which strives for fraternity, not only in getting of daily bread, but also in the laws, in science and education, in morals and religion“ (zit. nach Masaryk, S. 79), und diese eine Weltanschauung, auf wissenschaftlicher Arbeit basierend, sollte den Massen als eine neue Religion unterbreitet werden.

Da nun aber Masaryks Berufsweg nach Prag führte, sollten seine Absichten auf dem Feld der „tschechischen Frage“ konkretisiert werden: „The Czech nation became for Masaryk the bearer of a new and true religion of humanity, and the nation thus acquired a moral significance. The Czechs became a ,secular chosen

people“ (S. 81). Masaryk war kein einfacher Nationalist und sicherlich kein nationaler Chauvinist. Aber, „in effect, Masaryk provided a justification for Czech nationalism (as well as for nationalism in general) that even many a radical nationalist might not have dared (or cared) to invoke“ (S. 99). Kein Wunder also, daß er den neuen Staat nicht anders denn als einen tschechischen Nationalstaat denken konnte. Es ging dabei um die Idee der Humanität, die höchste Form aller Ideale in Masaryks Denksystem, dem die Tschechen angeblich schon seit Jahrhunderten nach seiner Geschichtsinterpretation verbunden waren, und die allein den Staat zu bestimmen hätte, sollte es Masaryks ethischem Gefühl entsprechen. Nicht den Willen zu unterdrücken, sondern vielmehr der naive Wunsch, dem Guten allein die Chance zu geben, war hier bestimmend. Einige der grundlegenden Probleme der Ersten Tschechoslowakischen Republik, das Nationalitätenproblem etwa, gehen direkt auf Masaryks politische Philosophie zurück: „The implications of Masaryk's national philosophy became clear when it was accepted as the official „philosophy of Czechoslovakia““ (S. 100).

So wären die Ergebnisse von Szporluku Analyse in einigen wenigen und allzu vereinfachenden Schlagworten wiedergegeben. Sein Buch ist nicht nur anregend wegen der distanzierten und differenzierten Gedankenführung, es ist geradewegs spannend in der Enthüllung von Masaryks recht einfachen, aber doch häufig in umständlicher metaphorischer Ausdrucksweise verschlüsselten Ideen. Für den Historiker der böhmischen Länder ist Szporluku umfassende Erklärung und Illustration von Masaryks Theorien und den sich aus ihnen ergebenden Einstellungen gegenüber der alten Donaumonarchie nun aber genauso interessant wie seine überzeugende Interpretation der Politik Masaryks als Präsident, wie sie sich aus seinen gesamten Schriften schon vorhersagen ließ und wie sie tatsächlich auch verfolgt wurde. Für den sozialkritischen Intellektuellen unserer Zeit ist dieses Buch wertvoll wegen seiner exemplarischen Darstellung vereinfachender und unkritisch übernommener Auffassungen und ihrer Implikationen. Wenn sich heute in unserer Gesellschaft die praktische Notwendigkeit erwiesen hat, verschiedenen Subkulturen, ob sozialen, kulturellen oder aber nationalen, als Segment des Kollektivs umfassende Rechte zu geben und eine demokratische Regierung als eine Koalition zu verstehen, in der alle bedeutenden Teile einer pluralistischen Gesellschaft proportional in der offenen, unsicheren Hoffnung auf ein friedliches Miteinander vertreten sind, dann kann man nicht umhin zuzugeben, daß gerade in diesem Punkt Masaryks Republik am spektakulärsten versagt hat. Damit hat aber auch seine gesamte politische Philosophie versagt, mit deren Grundzügen, wie Szporluk überzeugend nachweist, jene Republik durchaus im Einklang stand. Ob die Tschechen jene Gefahren in Masaryks politischen Theorien erkannt haben, früher oder heute, kann leider kaum festgestellt werden. Szporluk meint, „we must also conclude that the refusal of an overwhelming majority of the Czechs to follow Masaryk's philosophical message was evidence of their political and cultural maturity, rather than of their failure to heed the voice of a prophet.“ Bis 1918 traf dies ohne Zweifel zu — aber danach und heute?